Krönung

Autor(en): **Hardung, Victor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **13 (1909)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572872

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHLANGEN

Krönung

Kommt zur Nacht der volle Mond geschwommen,
Wird ein junger weiser König kommen.
Edel sinnt er, eure Not zu richten,
Fröhlich euern alten Streit zu schlichten,
Freude wird er euch und Friede tönen —
Doch erkennen müßt ihr ihn und krönen!
Also sprach zu Hader und Entzweiung
Eines blinden Sehers Prophezeiung.
Und das Volk, das oft vom Haß genarrte,
Auf dem Markte stands gedrängt und harrte,
Daß die Stunde bringe, was ihm fromme,
Und des Friedens Fürst gezogen komme,
Aus dem grauen Abendflor der Weite
Froh zu Festen und Fanfaren reite.
Und es harrte. Doch kein Hufschlag hallte
Und kein Eisen auf das Pflaster prallte,
Keine Fahne stieg aus nächtigen Schlünden,
Eines Königs Einzug stolz zu künden.
Ein Gesell nur kam bestaubt gezogen;
Achtlos schritt er durch den Siegesbogen,
Und sie schrien: Wes magst du dich erfrechen?
Willst du Königen eine Galle brechen?
Schlagt den Lästerer tot!
Und schlugen schnöde
Gute Jugend tot. Und standen blöde:
Der zerrissene Mantel barg des Toten
Purpur nimmer, und sie sahn in roten
Lachen ein geliebtes Leben enden
Und vermochten mit den Mörderhänden
Nicht zu wehren. Heulten feig und türmten
Kranz und Kissen. Und die Glocken stürmten:
Euer ist das Werk, das er vollendet,
Euch zu heilen, ward er hold entsendet,
Friede wird er euch und Freude tönen —
Doch erkennen müßt ihr ihn und krönen!

Victor Hardung, St. Gallen.

Ein Gedicht in Prosa.

Nachdruck verboten.

Von Charlot Straßer, Bern.

Es war einmal eine Prinzessin; deren Seele war leuchtend wie die Klinge von Siegfrieds Schwert und weiß wie die Flügel der Schwäne. Ja, sie war weiß wie die Fittige eines Schwanes, der im Abendrot über den dunkeln See dahinfliegt. Sie glich einem sonnenbeleuchteten Schneefeld, das hoch auf dem Gipfel des Felsenzackens errötet beim Scheidegruß der Sonne. Sie glich einer unberührten Kinderseele, die, wehrlos, schon durch den Hauch eines fremden Begehrens für ein ganzes Leben befleckt wird.

Und die Prinzessin schickte eine Botschaft, weit über das Meer, an den fahrenden Sänger.

Aber die Botschaft war eine weiße Möve, die über den schaumgekrönten Wellen flog und ihre Brust in den Gischtperlen kühlte. Und wenn die Brandung rauschte, jubelte die Möve und sang:

„Es zogen einst zwei Menschenkinder
in die weite Welt,
um nach der heiligen Liebe,
der ewigen Liebe zu suchen.
Da kamen sie zu einem
mit Dornen bewachsenen Weg.
Ein Rosengarten
leuchtete vom andern Ende,
und sie streckten in Sehnsucht,
in Sehnsucht nach ihm die Hände.
Aber keines von beiden
konnte den Garten erreichen;
denn die Dornen wollten nicht weichen.
Die Dornen stachen und gruben Wunden.
Da legten sie die Hände ineinander,
die Not zu teilen,